

logie, und der damit verknüpfte Themenbereich Religion erlaubt den Überstieg in die Erörterung der Gottesethematik. Eine solche Gerundetheit der Darstellung gelingt dem Verf. durch die systematische Durcharbeitung des immensen Materials. Historische Zusammenhänge treten damit für den Verf. in den Hintergrund.

Um das alles in einem Band unterzubringen, wurde eine eigene Darstellungsform gewählt: Es wird von Thesen ausgegangen, die dann weiter erläutert und begründet werden; und zwar durch ganz knapp gehaltene Argumentationslinien, in denen oft ein großer Bogen durch die Philosophiegeschichte gespannt wird, als auch durch Zitation von Primärtexten, aus denen das jeweils Wichtige unmittelbar danach nochmals hervorgehoben wird. Damit gewinnt man zweierlei: durch das Herausstellen von Zusammenhängen, das durch das Ziehen der Argumentationslinien bewerkstelligt wird, nehmen die Traditionen für den Leser Gestalt an. Zugleich werden ihm Primärtexte samt Quellenangaben zur Verfügung gestellt, sodass auch ein Eindruck von der Sprachgestalt philosophischer Texte ermöglicht wird.

Aufgrund der Knappeit der Darstellung sind Vorkenntnisse allerdings unabdingbar. Der Verf. spricht auch selbst von einem „Begleitbuch“. Obendrein wird man das Buch aufgrund seiner Gestalt kaum von vorne bis hinten einfach lesen. Vielmehr eignet es sich als Nachschlagewerk zum Nachschauen und Vergewissern von Inhalten, um die man noch irgendwie Bescheid weiß, oder als Studienbehelf, um sich Themen in konzentritester Form zu erarbeiten. Für solche Zwecke ist ein weiteres Element der Präsentation hilfreich: Jedes Kapitel wird durch Testfragen abgeschlossen.

Freilich macht der Verf. durch seine Mühe auch klar, dass Theologie, sofern sie vernünftige Rede von Gott sein will, der Pflicht zu philosophischer Rechenschaft nicht enthoben sein kann.

Linz

Michael Hofer

K A R L R A H N E R

■ HERZGSELL JOHANNES, *Dynamik des Geistes*. Ein Beitrag zum anthropologischen Transzendenzbegriff von Karl Rahner. (Innsbrucker Theologische Studien, Bd. 54) Tyrolia, Innsbruck 2000. (354) Kart.

Vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung der Dissertation von Johannes Herzsell SJ, die im Wintersemester 1998/99 von der Hochschule für Philosophie in München als Dissertation angenommen wurde. Im Zentrum dieser

Auseinandersetzung mit der Theologie Karl Rahners steht der Begriff der Transzendenz, der von Herzsell in drei Anläufen systematisch rekonstruiert wird.

Das erste Kapitel (15–168) verfolgt Rahners *philosophisch-fundamentaltheologische* Gedankenentwicklung: Der „excessus“ (Thomas von Aquin), den Rahner als „Vorgriff auf das absolute Sein“ (Geist in Welt) interpretiert, wird schließlich „Transzendenz“ (Hörer des Wortes [vgl. 61]) genannt. Rahner – so zeigt Herzsell auf – spricht dem Menschen von Grund auf eine dynamische Offenheit für Gott zu, die er theologisch als „Verwiesenheit auf das heilige Geheimnis“ (159) zum Ausdruck bringt.

Im zweiten Kapitel (169–255), das den *gnaden-theologischen* Aspekt thematisiert, geht Herzsell der schwierigen Verhältnisbestimmung von „natürlicher“ und „gnadenhafter“ Transzendenz nach. Dabei zeigt sich die Komplementarität der beiden Schlüsselbegriffe „Transzendenz“ und „Selbstmitteilung Gottes“ in Rahners theologischer Systematik: „Wie die ‚Selbstmitteilung‘ Gottes den Schlüssel zu seiner Theologie im engeren, dogmatischen Sinn liefert, so die ‚Transzendenz‘ des Menschen zu seiner philosophischen und theologischen Anthropologie“ (214). Die Verbindung beider Gedankenlinien erfolgt in Rahners Begriff der „übernatürlich erhöhten Transzendenz“ (ebd.) des Menschen.

Im dritten Kapitel (256–339) geht Herzsell auf die *spirituell-theologische* Dimension des Transzendenzbegriffs ein; wichtige Themen sind hier die Exerzitienerfahrung und das Verhältnis von Gottes- und Nächstenliebe. Rahners Prinzip der „Unverbrauchbarkeit der Transzendenz“ versucht, die innere Verwiesenheit von *Selbstlosigkeit* und *Selbstverwirklichung* aufzuzeigen: „In der wahren Nächsten- und Gottesliebe wird der andere nicht egoistisch missbraucht, sondern als solcher und um seiner selbst willen geliebt. Gerade und allein in dieser selbstlosen, unumkehrbaren Liebe zum anderen findet sich paradoxe Weise der Mensch wahrhaft selbst“ (310).

Eine klare Zusammenfassung im Schlussteil (340–344) mit einer Reihe von Thesen zu Rahners anthropologischem Transzendenzbegriff (vgl. 341) runden diese interessante Untersuchung ab. Eine – wenngleich nicht die einzige – Erkenntnis, die Johannes Herzsell durch seine Studie vermittelt, ist die Einsicht, dass Karl Rahners Werk gleichermaßen von seinem philosophischen, systematisch-theologischen und spirituellen Anspruch her interpretiert werden muss. Dieses Auslegungsprinzip sollte zum selbstverständlichen Grundsatz künftiger Rahnerforschung werden.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl